

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Inserate kosten die 6 gefaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 10.

Mittwoch, den 13. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Langsam vorwärts! Ist auch weiter das westliche Merkmal der großen deutschen Offensive im Osten, mit der es der Wettergott noch immer recht wenig gut meint. Trotz seiner ungnädigen Laune gehen aber die Operationen planmäßig weiter. Ebenso im Westen, wo die französischen Vorstöße einer nach dem andern an der deutschen eisernen Mauer gescheitert.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Rensdort—Dieren und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Ein französischer Angriff bei Solferino nordöstlich Albert scheiterte gänzlich. — Nordlich Solferino griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. — In der Nähe von Compiègne fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. — Ostlich Verdun nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Gräbennetz zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. — In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. — Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen weßlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Zwischenfall in der Meldung über die Kämpfe nördlich Solferino (die Franzosen), die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, ist eine Abwehr der folgenden Behauptung des französischen Berichts über die gleichen Vorgänge: „An der Küste und in dem Gebiet von Solferino konnte der Feind trotz zahlreicher Angriffe die gestern von ihm verlorenen Schützengräben nicht wieder einnehmen. Er beschloß gegen abend erneut Solferino.“ In Wirklichkeit waren die Franzosen die Angreifer, konnten aber keinen irgendwie nennenswerten Erfolg erringen. Auch bei Verdun wollten die Franzosen „deutsche Stellungen“ erobern haben. Wie der deutsche Generalstabsbericht klipp und klar besagt, handelte es sich auch dort nur um ein Grabenstück, das den Franzosen schnell wieder abgenommen wurde, wobei sie schwere Verluste erlitten. Im Oberelsaß, wo die Franzosen schon von Vorstößen gegen die Rheinflinie träumten, scheint ihr Vorwärtsschritt schnell verpufft zu sein, da unser Generalstab melden kann, daß in dortiger Gegend im allgemeinen Ruhe herrschte.

Die Kämpfe südlich Mlawa.

Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Bragowo zwischen Bragunsk und Mlawa angegriffen, unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen.

Diese Nachricht ist erfunden. Das Dorf Bragowo ist nie von unsern Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar etwa drei russische Kompanien, die auf der Straße von Grudusk in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Borzyskie-Rodawski angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit abgewiesen.

Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem bestigen Schneetreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden. (B.L.B.)

Die Russen an der Nida zurückgeschlagen.

Wien, 11. Januar.

Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Bialystok. Nordlich der Weichsel stellten wir heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpaten herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Ostowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstreut. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlichen Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Deutsche Offensive in Kamerun.

Genf, 11. Januar.

Die westafrikanische Regierung hat dem französischen Kolonialminister Doumergue ein Telegramm geschickt. Danach haben die Deutschen einen Angriff auf Odeia in Kamerun gemacht. Sie wurden angeblich zurückgeschlagen. 20 Europäer (?) und 54 farbige Schützen sollen nach

dem Kampf im Gelände aufgefunden worden sein. Die französischen Verluste werden als gering bezeichnet.

Daß die Kameruner Schutztruppe gegen das von den Franzosen besetzte, weil von der Küste aus unsicher zu erreichende, Odeia die Offensive ergriffen hat, darf uns trotz dieser französischen „Sieges“-Rede mit guter Zuversicht erfüllen.

Das französische Flaggschiff „Courbet“ gesunken.

Am 23. Dezember wurde in der Straße von Otranto im südlichen Teil des Adriatischen Meeres das französische Flaggschiff „Courbet“ durch zwei Torpedoschiffe des österreichischen Unterseeboots „U 12“ so schwer beschädigt, daß es nach Malta geschleppt werden mußte. Jetzt kommt aus Wien eine weitere Nachricht, nach der der „Courbet“ untergegangen und sein Schweserschiff, der Dreadnought „Jean Bart“, mit schwerer Havarie nach Malta gebracht worden sei. Es wird gemeldet:

Nach verlässlichen Mitteilungen ist das französische Flaggschiff „Courbet“ von dem österreichischen Unterseeboot „U 12“ sehr gut getroffen worden. Der „Courbet“ sollte von dem Dreadnought „Jean Bart“ ins Schlepptau genommen werden, wurde aber von diesem Dreadnought getrennt, so daß „Courbet“ sank. Der Dreadnought „Jean Bart“ wird von den Franzosen für den „Courbet“ ausgesprochen, und die Franzosen behaupten, daß er nun leicht beschädigt sei, da ein Torpedo nicht explodierte. „Jean Bart“ wurde nach Malta ins Dock gebracht. „U 12“ blieb einundzwanzig Stunden unter Wasser. Die Franzosen kamen in Doppelreihlinie und „U 12“ mußte, um das Flaggschiff zu torpedieren, unter die erste Reihlinie tauchen.

„Courbet“ und „Jean Bart“ sind vollkommen gleicher Bauart, ebenso wie die andern beiden Schiffe derselben Klasse „Paris“ und „La France“. Sie haben eine Wasserverdrängung von 23.500 Tonnen, etwa 21 Knoten Geschwindigkeit, zwölf 30,5-Zentimeter-Geschütze in sechs Doppeltürmen und 1100 Mann Besatzung. Ein Verlustungsspiel in dem oben geschilderten Sinne wäre also wohl möglich, doch muß eine Bestätigung der Nachricht noch abgewartet werden.

Die „deutschen Barbaren“ — der Menschheit Stolz!

Daß unsere Militärverwaltung Neutralen gegenüber, welche die wirklichen Zustände erforschen wollen, diesen Grundlag ausreicht hat, bezogen freiwillig der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen der dänische Oberarzt Thorson. Er hat unsere sanitären Einrichtungen geprüft, insbesondere alle größeren Lazarette in Köln, München und in Berlin und stellt danach u. a. von unserem roten Kreuz fest:

„Von dem Augenblick an, da ein Schlachtfeld von den Sanitätskräften durchsucht wird, wird jeder Verwundete, sowohl Freund wie Feind, vollständig gleich behandelt, transportiert, verbunden und nach den verschiedenen Hospitalen in den dazu eingerichteten Zügen geführt. Es wird absolut kein Unterschied gemacht — und dieses ist Wahrheit. Das deutsche rote Kreuz, Sanitätspersonal, sowohl Ärzte wie Soldaten, Transportmaterial, Hospitalwesen, die Ambulanzen, Verbandstationen, Sanitätszüge usw. sind, um es rein herauszusagen, ideal.“

„Eine Nation, die ihre verwundeten Feinde in einer solchen Weise behandelt, wie die deutsche dies tut — kann nicht mit dem Namen „Barbaren“ bezeichnet werden. Wenn die Behandlung bei den alliierten Nationen nur annähernd dieselbe ist, so kann die Menschheit stolz darauf sein, zu einer solchen Höhe der Zivilisation gelangt zu sein.“

Oberarzt Thorson betont, daß er Lazarette mit russischen, französischen, belgischen und englischen Verwundeten besucht hat. Er konnte mit allen ohne Beugen frei sprechen, alles erfragen und untersuchen. „Da war nichts zu verbergen. Die Behörden wünschten nur das eine: daß ich die Wahrheit sagen möchte. Und die Wahrheit ist, daß die Behandlung aller Verwundeten, gleichgültig von welcher Nationalität, vollständig dieselbe ist als die, welche die eigenen Söhne des Landes genießen. Ich habe mit allen feindlichen Verwundeten gesprochen, und ich habe nicht einen einzigen getroffen, der die geringsten Klagen in irgendeiner Richtung über die Behandlung vorgebracht hätte.“

Kleine Kriegspost.

Halle a. S., 11. Jan. Der Herzog von Meiningen, den seit Kriegsausbruch Unpäßlichkeit an der Reife ins Feld hinderte, ist zur aktiven Beteiligung am Feldzug ins Kaiserliche Hauptquartier abgefahren.

Dankirchen, 11. Jan. Deutsche Flugzeuge überflogen Sonntag Dankirchen und die benachbarten Gemeinden und warfen etwa dreißig Bomben ab. Infolge der getroffenen Vorkehrungen sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Konstantinopel, 11. Jan. Zwanzig türkische Offiziere erhielten als erste die türkische Kriegsverdienstmedaille. Darunter befinden sich fünf deutsche Offiziere der Militärmission, und zwar General Brouard, Oberst von Feldmann und die Oberleutnants Stange, Guse und Kretsch.

England weist Amerika ab.

Es wird weiter gekapert.

Die am Sonntagabend veröffentlichte Antwort der Londoner Regierung auf die Beschwerden der Vereinigten Staaten wegen der Störungen des neutralen Handels ist im wesentlichen ablehnend, wenn die Briten sich auch sichtlich bemühen, in der Form zuvorkommend zu erscheinen und sich kampflos anstrengen, die scharfen Spitzen mit möglichst unklaren Redensarten zu umwickeln.

Was die britische Regierung sagt.

Nach der Versicherung der englischen Regierung hat diese in allen Punkten die amerikanische Note sorgfältig geprüft. In bezug auf die Belästigung des amerikanischen Handels durch England herrsche ein Mißverständnis. Sie zitiert die angeblichen amerikanischen Ausfuhrziffern vom November 1913 im Vergleich zu November 1914. Diese hätten betragen nach Schweden 377.000 Dollars gegenüber jetzt 2.858.000, nach Norwegen 477.000 gegen 2.318.000, nach Italien 2.971.000 gegen 4.781.000, nach Holland 438.900 gegen 3.960.000, nach Dänemark 553.000 gegen 7.101.000 Dollars. Vom 4. August bis 3. Januar seien 778 Schiffe aus amerikanischen Häfen ausgelaufen; davon seien nur 45 vor die Prüfengerichte gebracht worden, deren Urteil für die Neutralen nicht ungünstig sei. Es sei unmöglich, verdächtige Ladungen auf hoher See zu untersuchen. Die Schiffe müßten nach einem Hafen gebracht werden. Baumwolle ist nicht auf die Kontorhandeltische gebracht worden. Aber England war gewarnt worden, daß Kupfer in Baumwolle versteckt werde, und dadurch gezwungen worden, die Baumwollschiffe in einen Hafen zu bringen und auszuladen, um die Baumwolle nachzuwiegen. England kann die Kauffuhr aus seinen Kolonien nicht zulassen, da Kauffuhr für Deutschland von wesentlichem Wert ist und nach Kriegsausbruch plötzlich verdächtig große Mengen davon aus Amerika ausgeführt wurden. Daß das amerikanische Baumwollgeschäft gelitten hat, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Kaufkraft Englands, Frankreichs und Deutschlands sich verringert habe. Die amerikanische Kupferausfuhr nach den neutralen Ländern ist so hoch gestiegen, daß der Verdacht vorliegt, das Kupfer sei hauptsächlich für Deutschland bestimmt. In bezug auf die Behandlung der Lebensmittel kann England keine Versprechung machen. Die Gefahr, daß die Neutralen, die an Deutschland grenzen, zur Zufuhrbasis für Deutschland werden, ist so sehr gestiegen, daß England im Interesse seiner nationalen Sicherheit genötigt ist, verdächtige Waren anzuhalten, ohne die Beförderung der neutralen Waren zu belästigen.

Amerikas Kriegslieferungen für — den Dreiverband.

Nach dieser schroffen Ablehnung der Wünsche aus Washington kann man einigermaßen gespannt sein, ob und wie Präsident Wilson nunmehr dem britischen Seeräubergeist entgegenzutreten gedenkt. Bisher haben die Vereinigten Staaten zwar in dieser und jener Beziehung Schäden gelitten, aber auf der anderen Seite machen sie ein gutes Geschäft mit unverhältnißmäßigen Kriegslieferungen für England und Frankreich, indirekt auch für Rußland. Für viele hundert Millionen Dollar werden Getreide, Schokolade, Wolle, Leder, Gewebe und Munition, Fleisch, Mehl, Kupfer, Stahl, Autos, Draht usw. an die Engländer und Franzosen verkauft. Schwab (der Leiter der Carnegie-Werke) allein hat Aufträge für über hundert Millionen Dollar für Unterseeboote und anderes Kriegsmaterial. Allerdings darf er hier hüten, aber mit amerikanischem Geld und Arbeitern in Kanada. Wenn aber ein Schiff mit Petroleum geladen wird für Deutschland, darf es nicht abfahren. Dagegen steigt die direkte Lieferung von Kriegsmaterial für den Dreiverband ins Ungeheure. Die Vereinigten Staaten erklärten in früheren Kriegen amtlich und bindend, daß eine solche Unterstützung eines Kriegführenden unzulässig und als Bruch der Neutralität aufzufassen sei. Aber Verdienen wird dabei ebenso groß geschrieben wie auf den großbritannischen Inseln — mag die Neutralität hundertmal darüber in die Winsen gehen.

Ob die Vereinigten Staaten unter diesen Umständen wirklich die Kraft behalten werden, im Kampf gegen das nicht mehr zeitgemäße, nur durch Englands Widerstand noch nicht aus den internationalen Beziehungen ausgegrenzte Räuberwesen zur See die Führung zu behalten, werden die nächsten Ereignisse lehren.

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 243,50 bis 253,50, R 208,50—213,50, G 213,50, H 201—208. Hamburg W 273, R 233, H 223—224. Frankfurt a. M. W 278,50, R 236,50, G 235, H 223.

Berlin, 11. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl gek. 32—34. Weizenmehl Nr. 6 u. 7 gemischt 32—34. Weizenmehl Nr. 6 u. 7 gemischt 32—34. Weizenmehl Nr. 6 u. 7 gemischt 32—34. Weizenmehl Nr. 6 u. 7 gemischt 32—34.

Die wunderbarste Kampfmaschine.

Das englische Oberhaus hat sich in diesen Tagen mit der Kriegslage beschäftigt und dabei recht ernste, von der Reichfertigkeit eines Churchill vorteilhaft abhebbende Betrachtungen angestellt. Durch alle Reden zog sich das Bewußtsein von der Furchtbarkeit der Entscheidung, die man mutwillig heraufbeschworen, wie von den gewaltigen Kraftanstrengungen, die dem englischen Volk auferlegt werden müßten, wenn es diesen Kampf um Sein oder Nichtsein bestehen wolle. Den ehrwürdigen Lords dämmert es endlich, was es heißt, mit einer Militärmacht wie Deutschland die Kräfte messen zu wollen, und wenn Lord Selborne sich zu dem Ausdruck hinreißt, daß Deutschland habe gezeigt, daß es die wunderbarste Kampfmaschine besitze, über die jemals eine Nation verfügt hat, so klingt hier lediglich ein vielleicht ungewollter Ton der Bewunderung, nicht aber die überhebliche Beurteilung durch, mit der man sonst in England über den deutschen Militarismus herzufallen pflegt.

Überhaupt, wenn man die Oberhausdebatten dieser Tage aufmerksam Ohres verfolgte, dann erkennt man so recht, wie treffend das kürzlich geprüfte Schlagwort war: In England bezeichnet man mit Militarismus das, was — man nicht hat! Allerdings, ohne unsere wunderbare Kampfmaschine würde es für Herrn Grey ein leichtes gewesen sein, uns im Frieden nach seinem Belieben zu kommandieren und, wenn wir es trotzdem zum Kriege kommen ließen, uns mit seinen britischen und anderen Soldaten über den Ozean zu rennen. Europa hätte gewiß nicht mehr als 40 Jahre in friedlicher Arbeit und segensreicher Kulturentwicklung leben können, wenn Deutschland nicht auch militärisch sich stark und furchtbar gemacht hätte. Wir haben wirtschaftlich einen glänzenden Aufschwung genommen, auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft mindestens Ebenbürtiges geleistet und dabei die gern und freudig getragene allgemeine Wehrpflicht nicht einmal voll ausgenutzt. Von dieser Grundlage unseres vielgeschmähten Militarismus beginnt man auch in England jetzt nach und nach etwas anders zu denken. Aber die Regierung vermag sich zu dem, was sie nicht hat, noch nicht aufzuschwingen. Eine Rekrutierungsart, die sie kürzlich im Oberhause verkündet, die einen Stillstand oder auch nur eine Entmutigung der britischen Exportindustrie mit sich brachte, würde auf den schließlichen Erfolg der britischen Waffen unangünstiger einwirken, als wenn die Rekrutierung um einige Tausend hinter den Erwartungen zurückbliebe. Wir können mit Stolz darauf hinweisen, daß unser, auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhendes Rekrutierungssystem auf unsere Exportindustrie wie überhaupt auf die Entwicklung unserer Wirtschaftskräfte nicht nur nicht ungünstig eingewirkt, sondern sie ungemein belebt und gefördert hat. In England hat man eben noch immer kein Verständnis dafür, was für eine ausgezeichnete Erziehung die deutsche Schulung des Soldatenlebens ihren Jünglingen für ihr ganzes Fortkommen auch im bürgerlichen Leben mitgibt. Noch kann man sich eben von dem Krämerstandpunkt nicht freimachen, der alle Einrichtungen nur nach ihrem unmittelbaren Geldwert beurteilt, für die unbegrenzte Friedkraft idealer Mächte und Gefühle aber keinen Sinn hat. Uns kann diese geistige Beschränktheit natürlich nur recht sein; wir werden aber gut tun, den Unterton der Sehnsucht nach dem, was man nicht hat, eben dem deutschen Militarismus, nicht zu überhören, der in den Reden englischer Staatsmänner und Politiker mehr und mehr mitschwingt.

Die wachsende Erkenntnis wird freilich durch die kriegerischen Ereignisse mehr und mehr gefördert. Auch in dieser Beziehung lassen die Oberhausdebatten dieser Tage tief blicken. Deutschland hat den Vorteil der zentralen Lage und des einheitlichen Kommandos, sagte derselbe Lord Selborne, und der Vordränger stand zu, daß die enge Fühlungsverbindung zwischen den Oberkommandierenden der verbündeten Länder unmöglich sei. In der Tat, solche Vorteile lassen sich im Augenblick der Not nicht improvisieren, sie müssen in mühsamer und gewissenhafter Vorarbeit, in opferfreudigem Zusammenwirken aller militärischen Stellen von der höchsten bis zur letzten herab in langer Friedensstätigkeit festsagen herangebildet und in der Übung des täglichen Lebens dauernd wach und nützlich erhalten werden. Dazu bedarf es eben dieser wunderbaren Kampfmaschine, die unsere Feinde zertrümmern wollen, weil sie angeblich die Freiheit der Welt bedroht. Ach nein, sie ist eine Bürgschaft für unsere Freiheit, und diese will England zertrümmern, weil sie seinen eigenen Machtgelüsten im Wege steht. Um so fester wird das deutsche Volk sich um den Träger seines Militarismus, um das Heer und seine Führer scharen und auch nach dem Kriege an den Einrichtungen festhalten, die England nicht hat und doch so gern haben möchte.

Unser tägliches Brot.

Brief eines deutschen Volkswirtschaftlers.

Berlin, 11. Januar.

Berehrte gnädige Frau! In Ihrem letzten Briefe beklagen Sie sich, daß uns die bösen Engländer jetzt sogar das frische Frühstücksbrötchen genommen hätten. Wenn Sie die Engländer als diejenigen nennen, die unserem Volke den Schmachtriemen enger ziehen, und auf diesem „kultivierten“ Wege unsere Regierung zu einem „Ungeheuer“ zwingen wollen, so haben Sie natürlich recht und es bleibt nach dieser Richtung nur zu hoffen, daß es unseren tapferen Truppen gelingt, auf einen Schmelzen möglichst noch mehr als anderthalb zu setzen. Aber dies Ding hat doch noch verschiedene andere Seiten. Das Moralische versteht sich, wie der alte Völscher zu sagen pflegte, „immer von selbst“, und von den hohen Werten, die darin liegen, daß auch uns allen, die wir nicht draußen vor dem Feinde stehen, das Wortlein „Krieg“ etwa persönlich näher tritt, soll deshalb nicht geredet werden. Aber eine andere Seite der Frage, die volkswirtschaftliche, liegt nicht so auf der Hand.

Die Engländer gingen, wie Sie wissen, von der Erwägung aus, daß wir einen großen Teil dessen, was wir und unser Vieh zur Nahrung brauchen, einführen müssen und daß deshalb die Unterbindung dieser Einfuhr von Lebensmitteln und Futtermitteln uns binnen weniger Monaten in den Zustand einer belagerten Festung versetzen würde, die der Hunger zur Übergabe zwingt. Die englische Landwirtschaft erzeugt tatsächlich nur für wenige Monate im Jahre genügend Getreide und Vieh und deshalb sind die Briten die größten Käufer von Getreide, Weizen, Vieh und Futtermitteln auf dem Weltmarkt. Vor wenigen Jahrzehnten noch traten die östlichen Provinzen Preußens in großem Maße alljährlich als Lieferanten von Getreide und Vieh in Großbritanien auf. Aber bei uns in Deutschland liegt die Sache glücklicherweise doch ganz anders. Bis auf wenige Prozent des Bedarfs erzeugen wir, was wir an Lebensmitteln brauchen. Unsere Roggenernte, die in den letzten Jahren 11—13 Millionen

Tonnen betrug, deckt beträchtlich mehr als den in Friedensjahren auf 10—11 Millionen Tonnen geschätzten Bedarf. Von Weizen, von dem wir über 6 Millionen Tonnen verbrauchen, erzeugen wir allerdings nur etwa 4 bis 4½ Millionen Tonnen. Hier liegt der große Fehlbetrag in der menschlichen Ernährung, der zu decken bleibt.

Unsere Fleisch- und Vieheinfuhr aus dem Auslande ist in den letzten Jahren stets so klein gewesen, daß man sagen kann, wir haben ausschließlich inländisches Fleisch verzehrt, das aber — und hier liegt der zweite Gefahrpunkt — zum großen Teile mit ausländischen Kraftfuttermitteln ernährt worden war. Von Gerste, Ose, Oskuden, Mais und ähnlichen Dingen haben wir in den letzten Jahren pro Jahr insgesamt wohl 8 Millionen Tonnen eingeführt. Für diese Riesmenge ist natürlich ein Ersatz unmöglich und die Folge wird sein, daß wir von unterem mit vieler Mühe hochgezüchteten Viehbestande etwa ein Drittel in den nächsten Monaten werden abschachten müssen: wahrscheinlich werden Reich, Staat, Kommunen, Genossenschaften usw. einen großen Teil davon zu Dauerware verarbeiten, um Überangebot und spätere Fleischmangel zu verhüten.

Was beim Vieh geht — die Zahl der Mäuler zu vermindern — läßt sich natürlich nicht auf den Menschen übertragen: hier mußte man also versuchen, die Produktmenge zu vergrößern. Etwa ½ Million Tonnen von dem fehlenden Weizen ersetzt der (in anderen Jahren ausgeführte) Roggen, der jetzt im Lande bleibt, für den Rest aber muß anderweitig Rat geschafft werden. Und das tun die Vorküster, über deren Wirkung Sie sich beklagen. Dadurch, daß wir jetzt nur dünnere Mehle erzeugen, liefert uns jede Million Tonnen Roggen etwa 200 000, jede Million Tonnen Weizen etwa 100 000 Tonnen mehr Mehl als sonst. Da das aber aus verschiedenen Gründen nicht ausreichen würde, um den ganzen Mangel zu decken, zieht man die Frucht heran, in deren Bau wir Deutschen allen anderen Völkern weit voraus sind, die Kartoffel. Davon erzeugen wir jährlich zwischen 40 und 50 Millionen Tonnen, mehr als anderthalb mal so viel wie zum Beispiel das große Ausland. Aber von Kartoffeln pflegt, da sie weit weniger wert sind als das andere Getreide und in Friedensjahren infolge davon ungewöhnlicher aufbewahrt werden, ein großer Teil zu verderben. Diesen rettet man jetzt durch Trocknung, Verarbeitung zu Kartoffelflocken usw. und setzt diese Produkte bei der Brotbäckerei zu. Die Mengen, die dabei gewonnen werden, sind so groß, daß wir mit unseren Getreidevorräten ohne jede Ergänzung vom Auslande selbst dann durchkommen werden, wenn sich die nächste Ernte etwas verspätet sollte. Das Frühstücksbrötchen, das so aus Weizenmehl gebaden wird, wird sich allerdings wohl bereits etwas früher empfehlen, denn gerade an Weizenmehl haben wir ja den Mangel.

Und deshalb wäre es auch ein großes Unrecht, wenn Sie, wie es jetzt so manche anderen tun, versuchen würden, das frische Frühstücksbrötchen für Ihren Mann selbst zu backen. Das wenige Weizenmehl, das wir haben, soll so lange als möglich reichen, vor allem deshalb, weil wir es für Kranke und Verwundete brauchen. Überhaupt, Überfluß haben wir an nichts von dem, was zum Leben gebraucht wird, außer Zucker. Wenn Sie sich also bemühen, Ihre hausfraulichen Talente nach der Richtung hin zu entwickeln, daß Sie den Zucker, der ja ein vorzügliches und billiges Nahrungsmittel — keine Mäckererei — ist, so viel als möglich zur Ernährung heranziehen, um dadurch an anderen Dingen zu sparen, wenn Sie ferner darauf halten, nichts unkommen zu lassen und alle Abfälle, wo nicht anders als Viehfutter, nützlichender Verwendung zuzuführen, so haben Sie dabei durchaus nicht etwa nur Ihrer Wirtschaftskasse, sondern helfen zu Ihrem Teil daran mit, durch die Reduktion der Herren Engländer einen kräftigen dicken Strich zu ziehen. Und das wird Ihnen ja eine ganz besondere Freude bereiten.

In Treue Ihr Adam Riese der Jüngere.

Bunte Zeitung.

Der gute Kamerad. Der Gefreite der Reserve Wilhelm Koller aus Stuttgart, der am 8. September schwer verwundet in französische Gefangenschaft geriet und sich jetzt in Clermont-Ferrand bei Lyon befindet, hat im dortigen Lazarett einem deutschen Kameraden nach einer Operation durch Abgabe eigenen Blutes, das ihm vom Chirurgen entnommen wurde, das Leben gerettet, obwohl er dabei seine eigene durch die Verwundung geschwächte Gesundheit stark gefährdete. Durch diesen Beweis kameradenschaftlicher Treue eines deutschen Soldaten war der Chirurgen so ergriffen, daß er Koller die besten Speisen und Getränke überreichen ließ und ihm auch jetzt noch allerlei Bequemlichkeiten und Erleichterungen zukommen läßt.

Abchiedsbrief eines Deutschen in Marokko. Wie erinnerlich, ist in Casablanca der Postassistent Seyffert hingerichtet worden, weil bei ihm eine Photographie gefunden wurde, die Ausschreitungen von Fremdenlegationären darstellte und die ihm von einem Soldaten zugesandt worden ist. Seyffert wurde bekanntlich wegen angeblicher Spionage hingerichtet. Kurz vor seinem Tode schrieb er an seine in Obershausen in Sachsen lebenden Verwandten den folgenden Brief: Casablanca, 5. November. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben. Ich soll soeben erschossen werden. Ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl! Umigen Dank für alles Gute und alle Liebe. Denkt auch fernerhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für das liebe deutsche Vaterland. Ade, Ihr Lieben. Euer treuer Friedrich Seyffert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vor kurzem wurde über starke deutschfeindliche Auslassungen des Paters Vaughan in London berichtet. Dazu erhält die königliche Volkszeitung vom Provinzialrat der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu folgende Zuschrift: Zu den Pressemitteilungen über die Kriegsgespräche des Paters Vaughan haben wir uns nicht äußern wollen, bevor der authentische Text seiner Ausführungen vorlag. Diese sind erst jetzt in Buchform in unsere Hände gelangt. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß die tiefstehenden, höchstbedauerlichen Worte, die Pater Vaughan in seinen Reden gegen die Person Seiner Majestät des Kaisers gebraucht haben soll, sich in der Schrift nicht vorfinden. Leider enthält aber das Buch andere Ausstellungen und Wendungen, die als schwer beleidigend und verlegend für das Oberhaupt des Deutschen Reiches und das deutsche Volk in der Gesamtheit empfunden werden müssen. Im Namen der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu erhebe ich dagegen den nachdrücklichsten Protest. Unsere ganze Ordensprovinz hat nur mit dem schmerzlichsten Bedauern von diesen Angriffen Kenntnis genommen und weist dieselben in der entschiedensten Weise zurück.

Wie in England der Krieg als Geschäft aufgefaßt wird, zeigte sich bei der ersten Versteigerung der ge-laperten deutschen Schiffe in London. Die geschäftliche Berechnung gilt auch für die Kriegsmarine, wie der bekannte Auspruch Dr. Churchills „business as usual“ — Geschäft wie immer — zeigt und wie es aus den hohen Preisen, die Offiziere und Mannschaften aus dem Verkaufserlös der genommenen feindlichen Handelsschiffe erhalten, zur Not auch erklärlich ist. Aus dem letzteren Grunde würde es auch kein englischer Seefahrer wagen, einen etwa mit Frauen und Kindern der Gegenpartei beladenen Dampfer, man denke an den von Singtau nach Tientsin bestimmten „Baltar“ — in einer ritterlichen Anwendung freizugeben. Die erste der in London statgefundenen Versteigerungen genommener deutscher Schiffe fand unter einem noch nie dagewesenen Andrang von Kauf- und Schaukünstigen statt. Die üblichen Auktionatoren wie fanden den gebührenden Beifall. Und zum Schluß wurde die Nationalhymne gesungen, with great fervor, mit Begeisterung, wie es in dem Bericht des „Daily Telegraph“ heißt. Mit dem Flaggenschlag auf den Rippen ging unsere „Schamhorst“-Belagerung bis auf den letzten Mann in die Tiefe, unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ stürmten unsere Jungmannschaften heiligmäßig in die Reihen der Feinde und mit der Nationalhymne beglückte das jubelnde England die Versteigerung des unter dem Schutze eines veralteten Seerechts mühselos genommenen fremden Gutes!

Portugal.

Im ganzen Lande nimmt die kriegsfeindliche Stimmung der Bevölkerung zu. Als zwei Regimenter Infanterie mit unbekannter Bestimmungsort von Lissabon abgehen sollten, weigerten sich die Truppen, sich einzuschiffen. Sie kehrten unter dem Jubel der Menge in die Kasernen zurück. Ähnlich wird in Lissabon erklärt, es sei nicht wahr, daß portugiesische Truppen sich in Ägypten befinden. Es handle sich nur um eine Anzahl von Offizieren, welche ins englische Heer eingetreten seien.

Dänemark.

Mehr und mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß Dänemarks Handel durch England gänzlich lahmgelegt wird. Die Nordische Schiffsreedervereinigung in Kopenhagen hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach die neuen englischen Bestimmungen in höchstem Maße der Schifffahrt Schwierigkeiten machen. Es ist den Reedern ganz unmöglich, festzustellen, ob ein Schiff oder Ware beschlagnahmt worden ist oder nicht, da man nicht übersehen kann, wie sich die Bestimmungen während der Dauer der Reise ändern. Die englischen Behörden machen derartige Schwierigkeiten und lassen alles so unklar und unsicher, daß man mit dem Fall stets rechnen muß, selbst wenn das Schiff nicht für gute Brille erklärt wird, daß eine große Verzögerung eintritt. Die Vereinigung rät daher, daß die Reederei den Zeitbeschränkern eine Mitteilung mitgibt, daß das Schiff nur mit geleglich freier Ware zu freier Fahrt beladen wird, damit die Zeitbeschränker hieraus Schaden-erfordernisse herleiten können, falls das Schiff trotzdem angehalten wird.

Frankreich.

Der Meinungsstreit über die anzunehmende Hilfe Japans geht weiter, aber allmählich scheint sich doch härterer Widerspruch geltend zu machen. So schreibt der „Eclair“, der von Anfang an gegen ein japanisches Eingreifen Stellung genommen hat, daß von der Verwirklichung keine Rede mehr sein könne. Russland befürchte, daß es den Japanern den Weg für einen späteren Einbruch vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner sei jedoch England, das die Fäden für Handlungen in Ostasien halte, aber den Aufforderungen, Japan zum Eingreifen zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Kabinett in London halte keine hauptsächlichsten Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, der einer Weigerung gleichkomme. — Also England will nicht und da muß sich das ihm Basalland dienende Frankreich wohl oder übel fügen.

Spanien.

In höchst bemerkenswerter Weise äußert sich der bekannte spanische Schriftsteller F. Canovas Cervantes in der Madrider „Tribuna“ über den Krieg und kommt zu dem Schluß, daß England der Heiler Frankreichs sei. Er schreibt wörtlich: Neben der wohlbegründeten Sympathie für Deutschland empfindet Spanien Schmerz und Mitleid mit der Verblendung Frankreichs, dessen Jugend in der Gefolgschaft Englands verblutet, das nicht anders als der „Heiler Frankreichs“ bezeichnet werden kann. Die Zukunft wird lehren, daß Englands Pläne scheitern, Frankreich zur Selbstbestimmung kommen und Deutschland die Hand reichen wird, um den gemeinsamen Feind — England — abzuwehren und unschädlich zu machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Der Präsident des Reichstages hat den Stellvertreter des Reichskanzlers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill erucht.

Berlin, 11. Jan. Wie ein Fachmann berichtet, sollen kurz vor Weihnachten Höchstpreise für Aufseilen, Aufstollen und Aufnägel festgesetzt worden sein, um gewissen Ausschreitungen der Arbeiter entgegenzutreten; wie es scheint, handelt es sich dabei vorzugsweise um Hederungen, die für den Militärbedarf gelten.

Köln, 11. Jan. Der sozialistische Abgeordnete Do Ambri, der in Parma für den Eintritt Italiens in den Krieg gegen Österreich sprach, mußte vor der Isomenden, mit Häufen und Stößen auf ihn eindringenden Menge die Flucht ergreifen.

Bern, 11. Jan. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Einfuhr von Getreide und Getreideprodukten ausschließlich dem Staat vorbehalten sei. Die Maßnahme hat vorübergehenden Charakter für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Bezwogen wird damit eine Verminderung der Schwierigkeiten, die der Getreideeinfuhr nach der Schweiz entgegenstehen.

London, 11. Jan. „London Gazette“ veröffentlicht das Ausfuhrverbot für Kakao für alle Oasen Europas, des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres mit Ausnahme der russischen, französischen, belgischen, spanischen und portugiesischen Oasen. Das Ausfuhrverbot für Thee wird aufgehoben.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern überall die französischen Angriffe. Die Deutschen machen an verschiedenen Punkten zusammen etwa 500 Franzosen zu Gefangenen. — In Polen werden kleinere russische

Vorläufige Nachrichten abgemeldet. — Bestätigung, daß in der Oranienstraße das französische Flaggschiff „Courbet“ durch den Schuß des österreichisch-ungarischen Unterseebootes „U 12“ zum Sinken gebracht wurde.

11. Januar. In den Argonnen schreien die Angriffe der Deutschen weiter fort, bei Verthes erleiden die Franzosen schwere Verluste, ihre Vorstöße an anderen Stellen der Schlachtlinie brechen zusammen. — Westlich der Weichsel geben die Angriffe der Deutschen in Polen infolge schlechten Wetters nur langsam vorwärts.

Nah und Fern.

o Verbot des Deckenverkaufs in Berlin. Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg hat der Oberbefehlshaber in den Marken angeordnet: a) sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigene bei Expediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrags einer Seeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten, b) die Fabrikanten und Händler haben dem königlichen Oberkommando in den Marken, Berlin, hinter dem Viehhaufe 3, binnen drei Tagen nach Erlass der Anordnung eine Auflistung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, c) die Bestände haben vorläufig in den Lagerräumen zu verbleiben, in denen sie sich zur Zeit der Beschlagnahme befinden.

o Währungsflucht zweier kriegsgefangener französischer Offiziere. Aus Fort Sima bei Torgau entwichen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zwei französische kriegsgefangene Offiziere, Oberleutnant de Moutier und Leutnant Baharte. Sie wurden aber bereits Sonntagabend gegen 9 Uhr in Eisenburg, als sie dort aus einem Restaurant herausstraten, erkannt und festgenommen. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Gefangenentkommandatur eingeliefert worden.

o Anklage gegen englische Armeelieferanten. Die englische Firma Hoons and Co. steht unter Anklage, verbotenes oder wenigstens als menschliche Nahrung ungenügendes Fleisch im Dezember an die Truppen, die in der White City in London ausgebildet wurden, geliefert zu haben. Ungefähr sechshundert Mann waren zu der Zeit im Lager, und als das Fleisch, das bedenklich roch, von den nachhabenden Offizieren untersucht wurde, mußten diese Zigaretten anzünden, da der Geruch etwas zu aufdringlich war. Die Verhandlungen wurden nun auf Ende Januar vertagt.

o Die Schaffung einer deutschen Schneidermeisterei in Dresden beabsichtigt sich mit der Schaffung einer deutschen Mode. Der Vorsitzende schlug die Gründung von Modegenossenschaften in allen Orten Deutschlands vor. Diesem Vorschlag wurde aber lebhaft widersprochen mit dem Hinweis darauf, daß es nur eine internationale Mode gebe. Der Schwerpunkt der bisherigen Mode liege in England, werde aber nach Beendigung des Krieges nach Deutschland fallen.

o Amtlich durch B.L.B.: In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Mele vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 462) waren die Höchstpreise für den Verkehr zwischen Erzeuger, Verarbeiter und Händler festgelegt. Dabei war als Verarbeiter an Mühlen, Grießfabriken, Brauereien, Mälzereien, Roggen- oder Gerste-Kaffeeabriken, Hafer-Malereien und ähnliches gedacht. An diesem Sachverhältnis ist weder durch den Vortrags, noch nach der Absicht der Änderungen, die an jener Bundesratsverordnung vorgenommen sind, geändert worden. Der Begriff des Verarbeiters, wie er sich in § 6 Absatz 1 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 und in § 1 Absatz 2 in der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom demselben Tage befindet, ist danach möglichst eng auszulegen und auf den unmittelbaren Verbrauch, also auf die Verfertigung, sowie auf den Verbrauch im eigenen Hause und der eigenen Wirtschaft zu beschränken. Danach würde eine Brauerei für ihre Saferneinläufe wohl als Verbraucher anzusehen sein, insofern sie ihn an ihre Werke verfertigt. Für ihre Gersteineinläufe ist sie dagegen Verarbeiter und kann also nicht als Verbraucher angesehen werden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	6 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Monduntergang	1 ⁰⁰ N.

1836 Philipp Jakob Spener, Stifter des Pietismus, geb. — 1802 Aufspieldichter Eduard v. Bauernfeld geb. — 1814 Erziehung Wittenbergs durch die Preußen unter Lauenstein. — 1833 Theolog Ernst Christian Kähler geb. — 1832 Russischer Seefahrer Fabian Gottlieb v. Bellingshausen gest. — 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu geb. — 1864 Pfarrer Wilhelm Wien geb. — 1902 Dramatischer Dichter Heinrich Kruse gest. — 1910 Kaiser Paul Höder gest.

o Unser „Anknabbern“. Die Aufrechnungen über Gefangenensitten, mit denen unsere Seeresleitung von Zeit zu Zeit das deutsche Volk erfreut, hat neben der allgemeinen Begeisterung noch einen besonderen, nicht zu unterschätzenden Reiz. Der Reiz, im Inland wie erst recht im Ausland, trägt nach dem „großen Schlag“, dem weitesthin sichtbaren tatsächlichen Erfolg: die Dauer- und Kleinarbeit des Krieges und alles Strategische bekümmert ihn kaum. Wird der große Einzelerfolg aber errungen, so ist der Öffentlichkeit fast ausschließlich die Zahl der Gefangenen maßgebend. Darum sorgt die Gefangenensitten für den Beweis, daß auch in der Idealarbeit ereignisarmen „stillen“ Zeit etwas geschieht. Besonders interessant in dieser Beziehung sind die Aufrechnungen über die Franzosen. Bei den Russen mag das allgemeine Urteil, das immer Sechshundert von Gefangenen leben möchte, nicht völlig unrichtig haben; das ungeklärte, nervöse Aufsehung ist wirklich nur durch Verminderung der Zahl, durch gewaltige Abfälle entscheidend zu überwinden. Anders Frankreich. Seit dem Widerstand seit September muß er müde, durch unablässiges „Anknabbern“ ermüdet werden. Das Wort kommt von Zoff; die Tätigkeit des „Anknabbers“ wird aber nicht an untern, sondern an seinen Truppen erfolgreich ausgeübt. Obgleich ein „großer Schlag“ nicht geführt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 27 000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 400 bis 500, genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im West- und Ostkrieg der Argonnen wurden während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangen genommen. Das ist die Kunst des „Anknabbers“ im besten Stil, und man darf sich fragen, ob französische Nerven diese tägliche Reizung noch lange vertragen werden.

Amtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauquartier, 12. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Basse fanden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren.

Nördlich Croy griffen die Franzosen gestern Abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf.

Ein gestern Nachmittag in Gegend Verthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. 2 Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände.

In den Kämpfen im Ostteil der Argonnen sind den Franzosen seit dem 8. Jan. (einschl. der gemeldeten)

1 Major, 3 Hauptleute, 15 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen worden, sodaß der Gesamtverlust einschl. Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gefechtsraum auf 3500 Mann geschätzt wird.

Französische Angriffsversuche bei Ailly südlich St. Mihiel scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg.

Unsere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einzelnen Stellen Fortschritte.

Auf dem östlichen Pilikow-Nfer keine Veränderung.

* Die Versammlung des Kriegervereins, die gestern Abend im „Hotel Hammer“ stattfand, war schwach besucht. Den Jahresbericht erstattete der 2. Schriftführer. Der Rassenbericht wurde entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Hagenow, 2. Vizepräsident 1. Schriftführer Sokowsky, 2. Schriftführer 1. Kassierer Georg, 2. Kassierer 1. Vizepräsident: Jaber, 2. Vizepräsident: Wöhrschel, Hammer, Wagner, W. Volk. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte schloß der 1. Vorsitzende unter Würdigung der jetzigen Verhältnisse die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Versammlung. Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein hält seine diesjährige Hauptversammlung am Montag, den 25. Jan. im Hotel „Raffaener Hof“ ab.

* Weißbrot und Kuchen. Wenn wir Weißbrot und Kuchen, so wie wir es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis zum April reichen. Früher wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Zufuhr von etwa 40 Millionen Zentnern aus dem Auslande ergänzt. Von dieser Zufuhr sind wir jetzt abgeschnitten. Es heißt also, bei Zeiten sich daran gewöhnen, nur Roggenbrot zu essen. Dies ist für gesunde und kräftige Menschen nicht schwer, für schwache und franke umso schwerer. Darum ist es die Pflicht jedes gesunden Menschen, schon jetzt auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, damit das Weizenmehl für die, die es nur schwer entbehren können, länger reicht. Es geht um sich auch nicht, daß wir uns hier in Feststücken, Stößen, Pfannkuchen, feinen Backwaren usw. gütlich tun, während die Brüste unseres Volkes draußen im blutigen Ringen steht und den größten Entbehrungen ausgesetzt ist. Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht einmal ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Darum noch einmal und noch einmal: Spart mit dem Weizenmehl.

* Seine Majestät der Kaiser und Königin haben Alexanderplatz gerührt, den „Kri.“ Dr. med. Brauch-Rastätten den Charakter als Sanitätsrat zu verleihen.

* Der Landesvorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdvereins, Landesverein Nassau zu Wiesbaden hat dem Johann Kelländer, Johann Schröder und Michael Schröder, sämtlich in Oberlahnstein wegen hervorragender Leistungen im Jagdsport eine Prämie von je 20 Mk. bewilligt, außerdem wurde dem Reiterförster August Engel in Oberlahnstein aus dem gleichen Anlaß eine Prämie von 50 Mk. bewilligt, und ihm ein zweites Diplom mit Widmung überreicht.

* Feldpostsendungen nach dem Osten. Von unterrichteter Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Versendung von Gaben für das Ostheer einige Tage Pause zu machen. Die Abblendung der Spenden ist immer noch in sehr betrüblichem Umfang. Allen in Gesehen haben nach vor wenigen Tagen etwa 150 Eisenbahnwagen mit Beigaben, deren Weiterbeförderung vorläufig zum mindesten zweifelhaft ist. Solange derartige Störungen noch bestehen, wird man namentlich mit verderblichen Sachen, Gewürzen usw., am besten zurückhaltend sein.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 13. Jan., Abends 8.15 Uhr: Religionsstunde.

Achtung!

1 Posten gut erhaltener Damenkleider, sowie Schuhe und Winter Herren-Mäntel, eine Singer-Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Posten guter Herren-Hemden billig zu verkaufen.
Braunbach, Brunnenstr. 27, part.

Eine schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche, nebst Mannecke, sowie Schube und eine kleinere Wohnung
2 Zimmer, nebst Küche (evtl. auch 3 Zimmer) zu vermieten
Georg Schütz, „Schützenhof“.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die städtische Wasserleitung ist behufs Vornahme am
Arbeiten am Donnerstag, den 14. d. M. von nachmittags
2—4 Uhr gesperrt.
Braubach, 12. Jan. 1915. Der Bürgermeister.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Braubach.

General-Versammlung
im Gasthause „Kassauer Hof“ (Neu Bwe. Schinken-
bagger) hier, am Montag, den 25. Jan. d. J., abends
8.30 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl der Vorstehenden.
6. Wünsche und Anträge.

Braubach, 12. Januar 1915.

Der Vorsitzende:
L. W.

In der Zeit vom
11. bis 16. Januar
dürfen wieder

1 Pfund Pakete

ins Feld geschickt werden.

Zum Beipacken

empfehle ich:

Schokolade, Hustenbonbons, Keks,
Tee- und Kakawürfel,
Cognac, Arrac, Rum,
Zigarren, Zigaretten, Tabak,
Cervelat- und Blockwurst.

Jean Engel.

Feldpostschachteln in jeder Größe.

Meine

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg.
bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden
Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Keuch- und
Heiserkeit sofort beseitigt und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben
in der

Marksburg-Drogerie

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehlen

Jean Engel, Braubach.

Feinste Bückinge

frisch eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll,
unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin in
ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für
unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen
Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und
getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung,
auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene,
sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt
werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjassen,
Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außer-
ordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schütz-
gräben sehr erleichtern und erträglich machen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen frisch ans Werk!
Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an
Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und halbet
es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der
Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an eure
Türen klopfen!

Berlin, 1. Januar 1915.

Kriegsausgleich für warme Unterkleidung & D.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Indem ich vorstehenden Aufruf hiermit zur öffentlichen
Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Bürgermeister noch für
besondere Bekanntgabe in ihren Gemeinden Sorge tragen zu
wollen und ferner dafür einzutreten, daß die Sammlung recht
reichlich ausfällt. Da, wo keine Säcke vorhanden sind, können
die Wollstücke in Bündeln geschnürt und in Packpapier ver-
packt zur Versendung gelangen. Besonders weise ich darauf
hin, daß in denjenigen Familien, in denen ansehende Krank-
heiten herrschen, Wollstücke nicht gesammelt werden dürfen.

Die gesammelten Wollstücke aus der Gemeinde bitte
ich an die unten bezeichneten Sammelstellen am 24. Januar
d. J. abzugeben. Wo keine geeigneten Personen zur Aus-
scheidung der Sammelstätigkeit vorhanden sind, bitte ich die
Herren Bürgermeister, sich beim Einsammeln der Gegenstände
zu bedienen, welche hiermit ersucht werden, sich in den Dienst
der guten Sache zu stellen.

St. Goarshausen, 9. Januar 1915.

Der Agl. Landrat: Berg.

Sammelstellen für Wollstücke:

Bezirk a) Ober- und Niederlahnstein

Hierzu gehören Oberlahnstein, Niederlahnstein, Braubach,
Olfersbach, Hilsen, Bachbach, Gräb, Nevers, Wielen,
Dachshausen, Hinterwald, Gemmerich, Rehlbach, Nieder-
bachheim, Oberbachheim, Winterwerb.

Vorsitzender: Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein.

Bezirk b) St. Goarshausen

mit den Orten St. Goarshausen, Gaud, Kuel, Bornich,
Camp, Dahlheim, Dörscheid, Ehrenthal, Giesbach, Kestert,
Lauert, Vietschied, Wykershausen, Niederwallmenach, Röhren,
Oberwallmenach, Vatersberg, Brath, Reichenberg, Reichen-
hain, Mettershain, Sauertal, Weisel, Weilmich, Weyer.
Sammelstelle Gasthaus zum Kassauer Hof, St. Goarshausen.

Bezirk c) Nastätten

mit Nastätten, Berg, Bettenborn, Bogel, Buch, Gaddorf,
Dietbold, Ehr, Endlichhofen, Gimmighofen, Holzhausen,
Hunzel, Lipporn, Marienfeld, Niehlen, Rünkenroth, Ober-
tiefenbach, Orlsberg, Piffinghofen, Ruppertsborn, Struth,
Weidenbach, Welterod.

Sammelstelle: Bürgermeisteramt Nastätten.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden,
Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden,
ade- und Fieberthermometer, Batiste und
Gummistoffe für Bettelagen,
Guttapercha-Papier

empfehlen billigen Preisen die

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute Vormittag halb 12 Uhr nach kurzem
schweren Krankenlager unser liebes Töchterchen,
Schwesterchen und Entelchen

Jlse

im zarten Alter von 3 Monaten wieder zu
sich zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Stadtsekretär Wilhelm Neuhaus
und Familie.

Braubach, 12. Jan. 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
14. Jan., Nachmittags zwei Uhr statt.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preisliste empfiehlt

A. Lemb.

Was der Krieger im Felde braucht.

Genden Normal und Viber, Unterjassen, Unterhosen
Normal und Viber, Leibbinden, Anienwärmer, Ohrenschützer,
Kopfschalen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosen-
träger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alles in schöner Auswahl und billigen Preisen bei

Rud. Neuhaus.

Der Obst- und Gartenbau-Verein

verkauft am Mittwoch Nachmittags 4 Uhr an der Baumschule
zirka 30 Stück 2jährige Birnveredlungen (verschiedene
Sorten).

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter!

Fste. Süßrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd.
entsprechend billiger

empfehlen

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Krieger-Serien-Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.